

Die Fürsorge für Wöchnerinnen und deren Angehörige

Zwei Berichte erstattet im Auftrage des Vereins

Von

Wilhelm Hauser
Emil Münsterberg



Duncker & Humblot *reprints*

Schriften des deutschen Vereins

für

Armenpflege und Wohlthätigkeit.

Dreißigstes Heft.

Hausser und Münsterberg, Die Fürsorge für Wöchnerinnen
und deren Angehörige.



Leipzig,

Verlag von Dunder & Humblot.

1897.

Die
Fürsorge für Wöchnerinnen
und
deren Angehörige.

Zwei Berichte

erstattet im Auftrage des Vereins

von

Medizinalrat Dr. med. **Hausser** und Bürgermeister a. D. Dr. jur. **Münsterberg**
in Donaueschingen, in Berlin.



Leipzig,

Verlag von Dunder & Humblot.

1897.

Alle Rechte vorbehalten.

Über Wochenbettpflege und ihre Beziehungen zur öffentlichen Armenpflege.

Referat von Medizinalrat Dr. Hauser in Donaueschingen.

Wenn ich mir gestatte, vor dem Forum des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit das Kapitel „Wochenbettpflege“ zu behandeln, so geschieht dies aus einem doppelten Grunde: einmal, weil ich weiß, daß es wesentlich die socialpolitischen Gesichtspunkte sind, von welchen aus die hier aufgeworfenen Einzelfragen aufgefaßt zu werden pflegen, und dann, weil ich die volle Überzeugung habe, daß gerade auch einer allseitigen und gerechten Würdigung der Wochenbettpflege in ihren Beziehungen zur öffentlichen Armen- und Wohlthätigkeitspflege eine ganz eminent socialpolitische Bedeutung innewohnt.

Die sogenannte Frauenfrage war man bisher gewohnt fast rein nur vom materiell-socialen Standpunkt anzusehen; schier wunderbar; die gesundheitliche Seite derselben als solche kam fast nie, oder, wenn je einmal, immer nur so beiläufig in Frage; und doch dünkt mir gerade diese der Stütz- und Kernpunkt, oder doch wenigstens einer der wichtigsten Punkte derselben für die Gesamtfrage zu sein: Die vielfachen bisher in unserer Frauenwelt schlummernden, latenten Kräfte für die heute fast ausschließlich von der Männerwelt occupierten Arbeitsgebiete mobil zu machen, wird und kann selbstredend mit Dauererfolg nur dann gelingen, wenn es möglich ist, mit körperlich intakten Frauenkräften diese Invasion in das zu erobernde Gebiet durchzuführen, und die Eroberung ohne zu rasche Konsumtion der Kräfte, ohne wesentliche Einbuße an gesundheitlichem Vermögen, festzuhalten.

Aber auch dann, wenn wir von der Berechtigung oder Nichtberechtigung des socialen Zukunftstraumes unserer Frauenwelt, von der Durchführbarkeit oder Nichtdurchführbarkeit desselben absehen, erscheint seit des großen Gesetzgebers Lykurgs Zeiten bis auf unsere Tage die Erhaltung der Gesundheit der Frau als eine so wichtige Aufgabe jeder Kulturzeit und jeglichen Staates, daß es gewiß berechtigt ist, einmal vor dieser, dem Allgemeinwohl ausschließ-

lich geltenden illustren Versammlung einen der wichtigsten, die Frauengesundheit wie die öffentliche Armenpflege in gleichem Maße tangierenden Faktor herauszugreifen und zum Gegenstand wohlwollender und fruchtbarer Diskussion zu machen, — die Wochenbettpflege.

Durch nichts wird die Gesundheit des Weibes mehr gefährdet, wie durch die bei und nach der Niederkunft sich abspielenden Vorgänge, und so unzweifelhaft auch diese selbst innerhalb der Breiteregrade physiologischer Gesundheit gelegen sind, die Gefahr, hiebei Gesundheit und Leben einzubüßen, ist eine ganz bedeutende; das lehrt bis heute die ganze Geschichte der Geburtshilfe, das — leider auch heute noch — die tagtägliche Erfahrung.

Zum Glück indessen sind die Noxen, welche diese Gefahr bedingen, keine nebelhaften, materiell unfaßbaren Dinge, sondern für unser heutiges Wissen und Können greifbare Größen; wir vermögen infolgedessen die Gefahr selbst auf ein Minimum zu reduzieren, und wenn wir wissenschaftlich und technisch dieses können, und dann auf der andern Seite sehen, daß trotzdem alljährlich noch Tausende von Menschenleben thatsächlich zu Grunde gehen, daß mit diesen Menschenleben unendlich viel Familienglück und Wohlstand, und mit diesem Unsummen von Nationalvermögen tief geschädigt werden, dann, denke ich, sind wir auf dem Punkte angekommen, wo wir uns sagen müssen, daß es nicht nur eine heilige Pflicht der Humanität, sondern der socialen Selbsterhaltung ist, hier helfend einzugreifen.

„Socialle Bewegungen“ sagt Brennecke¹, „erwachsen stets aus dem lebhaft empfundenen Mißverhältnis vorhandener socialer Zustände zu irgend einer neuerrungenen wissenschaftlichen oder ethischen Einsicht.“ Dieser Gedanke mag die Ursache sein, weshalb so spät erst, zunächst in wissenschaftlichen Fachkreisen, und dann, ganz allmählich nur, in der Öffentlichkeit jene Bewegung entstand, welche auf der einen Seite auf die Möglichkeit und Notwendigkeit ersprißlicherer Leistungen, auf der anderen Seite auf Nothstände auf dem uns heute beschäftigenden Gebiete hinwies, von deren Tiefe man bisher in der breiten Menge wenigstens keine Ahnung hatte. Es bedurfte, abgesehen von oder vielleicht trotz des Mahnrufes eines der verdientesten Ärzte dieses Jahrhunderts, Semmelweis², der Errungenschaften unseres heutzutage jedem Laien bekannten antiseptischen und aseptischen chirurgisch-ärztlichen Handelns, um auf der einen Seite mit einem gewissen Schaudern zu erfahren, daß in Preußen allein vom Jahre 1816 bis 1876 — sage mit Worten — dreihundertdreißigtausend 624 Frauen am Kindbettfieber, also mehr Frauen in dieser Zeit im Wochenbett, als während derselben Zeit Menschen an Blattern

¹ Dr. Brennecke, Die sociale Bewegung auf geburtshilflichem Gebiete während der letzten Jahrzehnte. Halle a. S. 1896.

² Semmelweis, Ignaz Philipp, geboren 1818 in Ofen, gestorben 1865 als Professor der Geburtshilfe in Prag, entdeckte bereits 1848 die wirklichen Ursachen des in damaliger Zeit und lange nachher noch in den Wiener und anderen Gebärkliniken fürchterlich hausenden (von 11—31 % sich beziffernde Mortalität) Kindbettfiebers in der Einschleppung von Ansteckungsstoffen von außen in die Geburtsteile der Frauen, wurde indessen lange verkannt, und starb, ohne den schließlichen Sieg der von ihm aufgestellten wichtigen Principien mit Einführung der Anti- und Aseptik in das ärztlich-geburtshilfliche Handeln erlebt zu haben.

und Cholera zusammen, gestorben waren¹, um auf der andern Seite zu erkennen, daß dieses Sterben, und mit ihm natürlich das entsprechend noch viel häufigere Erkranken² im Wochenbett, bei richtigem Handeln vermeidbar ist. An dieses Erkennen reihte sich alsdann jene Bewegung an, welche unter der Führung von Männern wie Löhlein³, Martin⁴ und des bereits erwähnten besonders verdienten Rufers im Streite — Brennecke⁵ —, ferner von Schatz⁶, Fritsch⁷, Frommel⁸, Höndt⁹ u. a. m. dahin ging, nicht nur unsere alltägliche breite Privatgeburtshilfe, sondern vor allem auch unsere Wochenbettpflege im richtigen hygienischen Sinne und in einer eines Kulturstaates des 19. Jahrhunderts würdigen Weise umzugestalten; und wenn wir heute mit der Bitte um helfende Mitarbeit an den Bestrebungen zur Verbesserung speciell unserer Wochenbetthygiene an die Öffentlichkeit herantreten, so geschieht es deshalb, weil wir, und mit uns weite Fach- wie Laienkreise, die Überzeugung haben, daß das, was auf diesem Gebiete wesentlich nur von seiten der Privatwohlthätigkeit geschah und geschieht, nicht mehr genügt, daß wir zur Erreichung des uns vorgesteckten Zieles der Mithilfe der Faktoren breiterer Öffentlichkeit, besonders der öffentlichen Armenpflege dringend bedürfen.

Das eigentliche Thema unserer heutigen Versammlung enthält seinem Wortlaut nach nur die Wochenbettpflege; aber man wird es auch vom Laienstandpunkt verständlich finden, wenn ich sage, daß, gleichwie ein gesundes Wochenbett nur auf einer gesundheitsgemäßen Niederkunft sich aufbaut, so auch die Frage der Wochenbetthygiene unverständlich bleibt ohne gleichzeitige Berührung jener der Geburtshygiene, und daß daher, wollen wir anders zu einem allseitig befriedigenden und vollständigen Schlussergebnis kommen, es nicht nur gestattet sein muß, daß ich auf der einen Seite neben den Notständen auf dem Gebiete der Wochenbettpflege auch auf jene der Geburtshilfe hinzeige, auf welchen diese zum Teil ursächlich fußen, sondern auch, daß ich auf der andern Seite folgerichtig die öffentliche Mithilfe beiderlei Notständen gegenüber mir erbitte.

Etwa 95 % aller Geburten werden, wie statistisch leicht nachweisbar und erwiesen ist, von den Hebammen geleitet¹⁰; wenn also auf dem Gebiete der Geburtshygiene wesentliche Schädigungen von Gesundheit und Leben zu

¹ Ergebnis der statistischen Forschung der 1878 eingesetzten Berliner Puerperalfieberkommission s. Brennecke l. c. p. 17.

² Brennecke schätzt die Anzahl dieser Erkrankungen auf über 1000000.

³ Löhlein, Über Wöchnerinnenpflege. D. med. Wochenschrift 1888 Nr. 6 u. 26.

⁴ H. Martin, Wie kann unsere Frauenwelt bei einer notwendigen Reform des Hebammenwesens helfend eingreifen? Berlin 1888.

⁵ Brennecke, Außer l. c.: „Beiträge zur Reform des Hebammenwesens.“ 2. Aufl. 1888. — „Die sociale und geburtshilfliche reformatorische Bedeutung der Wöchnerinnenasyle“ 1888; ferner „Bauet Wöchnerinnenasyle.“ Magdeburg 1888, sowie „Die Errichtung von Heimstätten für Wöchnerinnen.“ Braunschweig 1897.

⁶ Schatz, „Über die Organisation des Hebammenwesens.“ D. med. Wochenschr. 1895. O. A. 171 V.

⁷ Fritsch, Hebammenreform, Arch. f. Gynäk. XLIX, 1. p. 75 1895.

⁸ Frommel, Prophylaxe des Wochenbettfiebers. D. med. Wochenschrift 1892.

⁹ Höndt, Hamburg. „Ein Beitrag zur Hebammenfrage“ ibid. p. 249.

¹⁰ Brennecke, Errichtung von Heimstätten für Wöchnerinnen 1897 p. 6.